Leipziger Neueste Nachrichten

und Handels-Zeitung
vormals „Leipziger Nachrichten"

MITTWOCH, 10. JANUAR 1945

Nr. 8

VERLAG, SCHRIFTLEITUNG, DRUCKEREI: Leipzig C 1, Petersteinweg 19. Postfach 177/118. Postscheck-Kto 925 Drahtanschrift „Neueste Leipzig" BEZUG: durch Träger in Groß-Leipzig monatlich RM. 2.70, auswärts 2.95, halbmonatlich entsprechend; durch die Post monatlich 3.27 (einschließlich 42 Pf. Postzeitungsgebühr) + 36 Rpf. Post-Zustellgeld. ANZEIGEN: Annahmeschluß 12 Uhr. Preisliste 81.

„LNN" ERSCHEINEN täglich außer Montag u. 2. Feiertagen. Für regelmäß. u. pünktl. Erscheinen wird nicht gehaftet, ebensowenig für Rückgabe unverlangter Schriftstücke. Nachdruck unserer Artikel und Eigenmeldungen nur bei deutlicher Quellenangabe („Leipz. Neueste Nachr." gestattet. Die „LNN" enthalten die Bekanntgaben des Oberbürgermeisters, Landrates und Polizeipräsidenten und solche des Amts- und Landgerichts, der Amts- und Staatsanwaltschaft und der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig.

An der Ostfront

Eichenlaubträger General Gollnick bei der Flak, die, im Luft- und Erdzielbeschuß eingesetzt, der HKL. eine hohe Abwehrkraft verleiht. Kriegsberichter Ellerbrock (Wb)

Erziehung zur Härte im Reichsarbeitsdienst

Zur Wehrerziehung im RAD. gehören neben der militärischen Ausbildung und dem politischen Unterricht die Leibesübungen, die das Ziel haben, den Arbeitsmann zu Mut, Gewandtheit und Härte zu erziehen. Kampfsport steht im Mittelpunkt dieser Erziehungsarbeit. Auch im Winter werden die Uebungen täglich einige Minuten lang bei jedem Wetter im Sportzeug durchgeführt. — Vertreter der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen nehmen Einsicht in die Wehrerziehung des RAD. Hier ein Tauziehen mit Störtrupps.

PK-Berichter Barthold (Sch)

Abwehrkampf in der ungarischen Tiefebene

Die Spitze der Panzer-Division hat Feindberührung. Sofort wird eine Kompanie nach vorn gezogen und wird in wenigen Minuten in den Feuerkampf eingreifen.

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Beissel (HH)

Japaner zwangen USA-Landungs-Flotte bei Luzon zum Rückzug

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. Stockholm, 9. Jan. In voller Erkenntnis der außerordentlichen strategischen, politischen und psychologischen Bedeutung des Kampfes um die Philippinen setzen sowohl die Nordamerikaner als auch die Japaner starke Kräfte ein. Wie jetzt aus Washington mitgeteilt wird, fand vor 14 Tagen auf der einen der Inseln eine Besprechung zwischen MacArthur und Admiral Nimitz statt, nachdem sie seit der Konferenz von Pearl Harbour im August 1944 nicht zusammengekommen waren. Auch das wird als Vorbereitung neuer Ereignisse gedeutet. Die Nordamerikaner sind sich darüber klar, daß die Japaner sehr starke Kräfte zusammengezogen haben, um Luzon und vor allem die wichtigen Schlachtfelder von 1942, wie Bataan-Halbinsel und Corregidor, zu verteidigen.

Die etwa 100 Schiffe umfassende USA-Flotte, die am Sonntag in den Golf von Lingayen, 250 Kilometer nördlich von Manila, eindrang und die Küste von Luzon beschoß, zieht sich wieder ins offene Meer zurück. Diese neueste Entwicklung der Kämpfe um die Philippinen meldet ein Domei-Frontbericht aus Manila. Dem Bericht ist ferner zu entnehmen, daß die japanische Luftwaffe die gewaltige Ansammlung von USA-Schiffen seit Sonntag ununterbrochen angreift. Besonders stark wurden japanische Todesflieger eingesetzt, die sich mit ihrer Bombenlast auf die Kriegsschiffe stürzten und eine Anzahl von ihnen vernichteten. Gestern wurde diese Angriffe auf die sich zurückziehenden USA-Schiffe, diesmal hauptsächlich in den Gewässern von Manila, fortgesetzt. In den japanischen Berichten wird die Versenkung von zwei großen USA-Transportern und die Beschädigung eines weiteren vermerkt. Dabei wird betont, daß es sich erst um geringe Teilergebnisse handelt, da eine vollkommene Erfassung der dem Gegner zugefügten Verluste infolge der erbitterten Kämpfe bisher nicht möglich war. Die Angriffe gegen die USA-Flotte werden fortgesetzt.

Das wurde aus Frankreich in den Händen der Alliierten!

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. Stockholm, 9. Jan. In der Pariser Presse gibt es eine regelmäßige, täglich wachsende Rubrik „Das braune Maquis". Manchmal wird es auch weißes Maquis oder 5. Kolonne überschrieben, gemeint ist aber immer das gleiche: die zunehmende Gärung in Frankreich, wie sie durch die steigende Enttäuschung über „Befreier und Befreiung" verursacht wird und die sich in zahllosen Anschlägen, Sabotageakten und Attentaten äußert. Leute der F.F.I. (Force française intérieure), der einstigen Widerstandsbewegung, werden von MP.-bewehrten Radfahrern umgelegt, die drei letzten in Gardes Maisons-Alfort und Evian-les-bains. In Manosque explodierte ein Bombe in einer FFI.-Kaserne: 7 Tote. In Vitry-sur-Seine flogen zwei Eisenbahnwagen in die Luft: 30 Tote und 95 Verletzte. Nach einem Anschlag gegen das Schloß La Simone bei Pertuis zählte man 20 Tote und 40 Verletzte. In Barbentan wurde der Vorsitzende des Befreiungsausschusses gerötet, einer der bekanntesten französischen Hetzer des Londoner Rundfunks wurde erschossen.

Diese Angaben sind nur eine kleine Auswahl aus der Auslese, die der Pariser Korrespondent von „Dagens Nyheter" in der französischen Presse vorgenommen hat. Die Pariser Blätter klagen sogar über Korrespondenten nach Südfrankreich, vor allem nach Marseille und an die Riviera, damit sie dort Reportagen über die braune Maquis liefern. Eine andere ständig wiederkehrende Beschwerde trifft die „Sabotage" der Großfinanz. Hier große Banken verfügen über 100 Milliarden Franken — ein Schatzel des gesamten Geldumlaufs — und haben bei der Unterbringung der „Befreiungsanleihe" eine weitere runde Milliarde in ihre Tasche fließen lassen. Regierungspläne zur Verstaatlichung der nordfranzösischen Kohlengruben werden mit Kreditverweigerung beantwortet. Außer den einer wilden Lynchjustiz zum Opfer gefallenen und zu Gefängnis und Zuchthaus verurteilten Kollaborateuren sind nicht weniger als 32 000 Menschen im „freien" Frankreich interniert, und zwar sind 5000 dieser Fälle überhaupt noch nicht verhandelt worden.

Wie man sieht, lassen sich diese verschiedenen Erscheinungen keineswegs auf einen einheitlichen politischen Nenner bringen. Die Enttäuschung ist also nicht an bestimmte Richtungen gebunden, sondern geht durch sämtliche Parteien und alle Gesellschaftsschichten.

Die gegen den bis zur Gefährdung der normalen Versorgung angeschwollenen Schwarzhandel in Frankreich durchgeführte Maßnahme der nordamerikanischen (!) Militärpolizei hat zu einem überraschenden Ergebnis geführt: eine der weitverzweigtesten und gefährlichsten Schieberbanden bestand aus Deserteuren nordamerikanischer Soldaten. Ihre reichlichen Warenvorräte waren — ohne Begleitschein — den nordamerikanischen Militärmagazinen entnommen und mit Hilfe französisch-jüdischer Hehler zu Wucherpreisen an den Mann gebracht worden. Das „Hauptquartier" der Bande befand sich in einem Hotel eines kleinen nordfranzösischen Ortes, von wo aus täglich Fahrten in die Hauptstadt unternommen wurden. Die Militärpolizei hat dort gefunden: Armeegut im Werte von 50 000 Dollar gefunden. Während sie gerade mit dem Verhör einiger Soldaten beschäftigt war, fuhr ein „Lieferwagen" vor. Die Polizei forderte die Insassen auf, auszusteigen. Die Antwort war Feuer aus MP. Es gab zwei Tote. Schließlich wurden fünf Deserteure und neun Franzosen verhaftet. Die „Liga" hat in sechs Wochen die Beschlagnahme sowie die Lastkraftwagen und sonstigen Fahrzeuge Unterstäbe eines ganzen Regiments gestohlen. In einer Geheimdruckerei in einem Vorort von Paris wurden falsche Franzenscheine im Werte von 16 000 Dollar beschlagnahmt, nachdem bereits Scheine im Werte von 600 000 Dollar in Umlauf gesetzt worden waren.

England muß nun auch König Peter opfern

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. Stockholm, 9. Jan. Die ersten Anzeichen einer neuen dritten Zwischeneuropakrise, die nach den Polen und Griechen von den Jugoslawen ausgehen würde, haben Churchill sofort veranlaßt, die Lage einzuschätzen. In Anwesenheit Edens hatte er am Montag eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten der Exilregierung Dr. Schubasitschitz, an der auch der britische Botschafter R. Stevenson teilnahm. Als Besprechungsgegenstand wird angegeben, daß die Engländer über die „Fortschritte" unterrichtet zu werden wünschten, die zwischen der Exilregierung und der Tito-Verwaltung erzielt worden seien. In Wirklichkeit dreht es sich hauptsächlich um Einsetzung oder Nichteinsetzung des Regentschaftsrates, der den Anspruch des am 1. November zwischen Schubasitschitz und Tito beschlossenen Abkommens bildet. Beide waren sich darüber einig, daß dieses Uebereinkommen der Zustimmung König Peters bedürfe. Peter, der zunächst auch bereit schien, auf den Vorschlag einzugehen, scheint sich in diesen Tagen wieder widersetzt, wenn er nicht sogar schon eine negative Einstellung zu erkennen gegeben hat. Es heißt, er verlange, daß zunächst das vorgeschlagene Regime von einer Mehrheit seiner Untertanen anerkannt werde. Reuter kündigt an, daß auch König Peter von Churchill empfangen wird. Gleichzeitig meldet das Exchange-Büro, daß König Peter Churchill und Roosevelt ein Memorandum überreicht hat, in dem er seine Einwendungen gegen das Tito-Abkommen zusammenfaßt. Auch König Peter habe am Montag bereits Besprechungen mit Vertretern der jugoslawischen Partei über die Regentschaftsfrage abgehalten.

Der Widerstand des kleinen Peter gegen seine Abschlachtung ist den Briten offensichtlich sehr peinlich. Es ist bezeichnend, daß das Exchange-Büro König Peter bereits vorwirft, daß er unter den Einfluß reaktionärer Mitglieder der alten politischen Parteien geraten sei, die gegen Tito seien und befürchteten, daß Peter als König um seinen Thron kämpfen müsse. Nach angeblich zuverlässiger französischer Quelle will man von britischer Seite versuchen, ohne Druckmittel auf Peter auszukommen, was aber, so setzt der Korrespondent von „Goteborgs Handels-Tidningen" hinzu, wohl nicht bedeutet, daß Churchill König Peter zu unterstützen gedenke. Politische Kreise in London, die Kontakt sowohl mit den Anhängern Titos wie mit der Umgebung Peters haben, äußern lebhafte Befürchtungen über eine mögliche katastrophale Entwicklung in Jugoslawien, falls Peter sich zu einem offenen Kampf gegen Tito entschlösse. Das würde einen Bürgerkrieg, wie in Griechenland, bedeuten.

Verschärfung des politischen Chaos in Griechenland

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. Stockholm, 9. Jan. In Griechenland haben die Engländer die Verfolgung der Elas-Kräfte fortgesetzt und nach letzten Meldungen die Stadt Theben, 45 Meilen nördlich Athen, besetzt. Sobie ist also damit über Attika hinaus vorgestoßen, auf das er ursprünglich keine Bedingungen an die Elas bereitet hatte. Die Innenpolitik befindet sich nach wie vor in einer Sackgasse. Der Konflikt zwischen Plastiras und Elas-Eam ist heute wesentlich größer als er früher zwischen Elas und Papandreu war. Eine Verschärfung des politischen Chaos ist eingetreten durch die inzwischen erlassenen Haftbefehle gegen die Elas-Führer. Wie der Reutervertreter aus Athen meldet, suchte zwar der griechische Ministerpräsident am Montag diese Haftbefehle mit der Erklärung zu dementieren, daß die Meldung auf Mißverständnisse beruhe. Der Reutervertreter fügt jedoch hinzu, daß er sich selbst mit dem Chef der Polizei in Verbindung gesetzt habe, der ihm bestätigte, daß Haftbefehle gegen die Führer der Eam und der Elas wegen Meuterei und Verstöße gegen die Interessen des Staates herausgegeben worden seien.

Die Erklärung des Generals Plastiras gegenüber dem Korrespondenten von „News Chronicle", er werde sich gegebenenfalls selbst an die Spitze einer Liquidationsarmee stellen, hat natürlich zu dieser Verschärfung wesentlich beigetragen. Die Elas sollen nach einer YSE-Meldung verboten haben, die Sendungen des Londoner Nachrichtendienstes abzuhören. London andererseits verbreitet eine Fülle ausgeschmückter Greuelmeldungen über die Elas, die wohl zur Vorbereitung neuer Unterdrückungsmaßnahmen in Griechenland und vor allem zur Beschwichtigung der innenpolitischen Opposition in Großbritannien gedacht sind. Die britische öffentliche Meinung ist nämlich gegenwärtig in bezug auf Griechenland noch viel zerspliterter als zuvor. Während der „Daily Telegraph" in heftigsten Ausdrücken die Elas angreift und heute alarmiert, daß sie überhaupt für die „Befreiung" des Landes eine Rolle gespielt hat, werden von der Labour-Partei nicht minder heftige Angriffe gegen den „reaktionären Diktator Plastiras" erhoben. Vor allem die britischen Gewerkschaften haben in Interviews der Sonntagspresse zum Ausdruck gebracht, daß die britische Arbeiterschaft nicht länger mit gefesselten Armen zusehen könne, daß britische Soldaten im griechischen Bürgerkrieg verwendet werden. Man erwartet, daß bei Wiedereröffnung des Unterhauses am 16. Januar sofort eine sehr lebhafte Aussprache über Griechenland geführt werden wird, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dabei ein Mißtrauensantrag der Labour-Partei zur Verhandlung stehen wird. Sollten tatsächlich die Mißverständnisse aus dem Aufbruch der Labour-Partei sich ergeben über die Abstimmung vom 8. Dezember erhoben, so müßte die Stellung der Labour-Minister in der Koalition recht schwierig werden.

Bildung eines griechischen Nationalkomitees

Auf deutschem Boden hat sich in diesen Tagen ein griechisches Nationalkomitee gebildet. Dieses Komitee hat sich die Wahrung griechischer nationaler Interessen zur Aufgabe gestellt und wird diese Aufgabe insbesondere auch auf dem Gebiet der Betreuung der zahlreichen auf deutschem Boden befindlichen griechischen Arbeiter erfüllen. Das griechische Nationalkomitee fühlt sich als Bestandteil der europäischen antibolschewistischen Front. Dem Komitee gehören hervorragende Persönlichkeiten des griechischen politischen Lebens an, unter ihnen der Viceministerpräsident der letzten griechischen Regierung, Dechiz Tsirongitos, als Vorsitzender des Komitees, der letzte Ministerpräsident von Kreta, Jannis Passadakis, und der Führer der griechischen nationalen Bewegung, Konstantin Goulas.

Szalasi über den Schicksalskampf Ungarns

Die ungarischen Arbeiter in Deutschland richteten an den ungarischen Staatsführer Franz Szalasi anläßlich seines Geburtstages eine Reihe von Begrüßungstelegrammen. Die Antwort des Führers der ungarischen Nation hatte folgenden Wortlaut:

„Das Jahr 1944 brachte dem ungarischen Volk die schwersten Prüfungen, die es während seiner Geschichte je zu bestehen hatte. Der größte Teil des Landes steht unter Fremdherrschaft. Es geht nun ums Höchste: das Vaterland zu befreien und wieder einmal an der Rettung Europas mitzuwirken. Mongolensturm und Osmanenherrschaft verblassen neben der Gefahr, die uns jetzt droht. Heute stehen die Ungarn mit der Waffe in der Hand an der Seite ihrer deutschen Kameraden in diesem Schicksalskampf. Alle diejenigen aber, die nicht als Soldaten dem Feinde entgegentreten, müssen sich unseren heldenhaften Kämpfern als würdig erweisen und alle ihre Kräfte aufbieten, an der Vernichtung unserer Gegner mitzuwirken. Ungarische Arbeiter in Deutschland! Das blutende Vaterland erwartet von Euch, daß Ihr in diesem Jahr durch gesteigerte Leistungen zum Siege beitragt und die Europafähigkeit unseres Volkes aufs neue beweist."

Sogar Kartoffelschalen werden im „befreiten" Teil Hollands gehamstert

Die Hungersnot in den von den Alliierten befreiten Teilen Hollands ist so groß, daß Angestellte sogar einen freien Tag in der Woche bekommen, um aufs Land zu fahren und Kartoffelschalen zu hamstern, die zwei Schillinge das Pfund kosten. Kinder und Erwachsene fallen auf den Straßen vor Hunger um. Das alles meldet „Daily Mirror".

Stalins größtes Verbrechen

Hs. Das europäische Judentum gliederte sich in der Zeit vor den Weltkriegen deutlich in zwei Schichten: eine Minderheit von Westjuden und eine vielfache Mehrheit von Ostjuden. Der Westjude sah, im Bewußtsein höherer Kultur, auf den Ostjuden mit Verachtung herab und hielt ihn sich nach Möglichkeit vom Leibe. Die Ostjuden kamen über Polen nach Rußland und vermehrten sich dort in rasch zunehmendem Maße. Sie lebten als Händler von der Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung, wurden bald zur Landplage und erfüllten die Welt dann mit ihrem Wehgeschrei über die „Pogrome", womit das ausgebeutete Volk sich ihrer gelegentlich zu erwehren versuchte. Ohne Erfolg natürlich. Das Schmarotzertum war stärker als das von seiner herrschenden Schicht im Zustand der Rückständigkeit erhaltene Bauerntum.

Die zaristische Staatsführung bediente sich der Juden, wo sie sie glaubte gebrauchen zu können. Dadurch kamen einzelne Juden im Zarenreiche zu Ansehen und Einfluß — Bismarck war der Meinung, der Minister Giers habe ursprünglich Hirsch geheißen —, das Judentum als Ganzes aber wurde unter Druck gehalten und drückte seinerseits, mit Willen und Billigung der herrschenden Oberschicht, auf die arbeitende Unterschicht, von deren Ausbeutung es lebte und, trotz gelegentlicher Drangsalierung, bestens gedieh. Immerhin, der Jude war im Zarenreiche nur geduldet. Er hatte Einfluß da, wo er sich unentbehrlich zu machen verstand, mußte aber sonst froh sein, wenn man ihn ungeschoren ließ, und von einer beherrschenden oder auch nur gleichberechtigten Stellung konnte keine Rede sein.

Das änderte sich mit einem Schlage durch die bolschewistische Revolution. Die Juden wußten nur zu gut, weshalb sie an der Revolution nach besten Kräften mitgearbeitet hatten. Der Zarismus hatte sich am englischen Gangelband glücklich selbst zugrunde gerichtet. Das kapitalistische Großbürgertum hatte, unter Kerenskis Führung, keinen besseren Ehrgeiz, als es dem Zarismus nachzutun. Dahinter warteten die Radikalen der Radikalen unter Lenin auf ihre Stunde. Und zu denen hielten sich die Juden. Aus der Revolution von Oktober 1917 ist der Jude Trotzki-Braunstein nicht wegzudenken. Andere Juden, wie Radek-Sobelsohn oder Sinowjew-Apfelbaum, sind es ebenso wenig. Der Jude war durch die Revolution gleichberechtigt geworden, aber bei der bloßen Gleichberechtigung hat sich der Jude noch nie und nirgends beruhigt. Wenn erst der Druck von ihm genommen ist, wenn er sich im Besitz der gleichen Rechte wie die anderen sicher fühlt, dann will er mehr — dann will er herrschen.

Nach Lenins Tode gab es im bolschewistischen Staat einen schweren Machtkampf zwischen dem Juden Trotzki und dem Georgier Stalin. In diesem Machtkampf siegte der robustere Stalin und mit ihm — so seltsam es klingen mag — das Judentum. Es hat da eine Zeit gegeben, wo es so schien, als wolle Stalin in nur Praxis des Zarismus zurückkehren und das Judentum wieder unter antisemitischen Druck setzen. Aber das waren Anwandlungen, die wohl nur im persönlichen Gegensatz zu Trotzki ihren Grund hatten. In Wirklichkeit konnte Stalin die Hilfe der Juden schon nicht mehr entbehren, und die Juden halfen ihm mit besonderem Vergnügen zur Macht, weil sie wußten, daß sie damit sich selbst zur Macht halfen. Stalins Mitarbeiter Molotow ist zwar kein Jude, dafür aber haben die Juden Kaganowitsch Stalin seit genug in der Hand, um ihn den Nichtjuden Molotow als Ersatz für Litwinow-Finkelstein zugestehen zu können. Durch Stalin beherrschen die Juden trotzdem den weiten russischen Lebensraum und treiben seine Völker wie das Vieh zur Schlachtbank des jüdischen Krieges gegen den nationalen Sozialismus wie gegen jede Art von Nationalismus überhaupt.

Im russischen Raum hat der internationale Sozialismus des Juden Karl Marx bisher seine reichsten Früchte getragen. Und Stalin heißt der Mann, der sie in die Scheuern des Judentums geschafft hat. Was ist der internationale Sozialismus anderes als die Umkehrung des Kapitalismus, der die westlichen Demokratien beherrscht? Hier ist es der Besitz des Geldes, der die Herrschaft der wenigen über die Masse der Bohemichte verbrieft, im System des Marxismus, der sich über Lenin und Trotzki in Stalin vollendet hat, ist es der Besitz der staatlichen Kampfmittel, der die wenigen Besitzenden zu Herren über die ungezählten Millionen der Besitzlosen macht. Als feiner Zadelsend brachtet dieser Marxismus mit vollem Recht den nationalen Sozialismus, der nicht den Vorteil weniger, sondern die größtmögliche Wohlfahrt des ganzen Volkes will.

Die denkbar größte Wohlfahrt aller Völker des weiten russischen Raumes zu wollen, daran hat Stalin wohl nie im Traume gedacht. Ihm sind diese Völker bestes nur Herden von Sklaven, die er für die Zwecke seiner als Diktatur des Proletariats getarnten Herrschaft bedenkenlos verbraucht. Und weil er glaubt, sich nur mit Hilfe des Judentums behaupten zu können, so hat er die Völker des russischen Raumes dem Judentum ausgeliefert. Der Jude treibt die Völker unbeirrbar in den jüdischen Krieg. Der Jude „liquidiert" die, denen er es zutraut, daß sie sich gegen den Mißbrauch auflehnen könnten, so, wie er die 12 000 polnischen Offiziere von Katyn liquidiert hat. Der Jude ist zur Stelle, wenn ein Volk töricht genug war, zu glauben, es könnte sich durch rechtzeitige Flucht vom Zugriff der Sowjetklauen lösen. Vaterchen Stalin schwingt die Knute, aber der Jude, der hinter ihm steht, ist der wahre Herr. Und Stalins ungeheuerlichstes Verbrechen bleibt es, daß er die Millionen des weiten russischen Raumes dem Judentum zur Verfügung gestellt hat. Hatte der Zarismus einst die Juden für seine staatlichen Zwecke gebraucht, so gebrauchen die Juden heute den bolschewistischen Staat für ihre Zwecke. Die Weltgeschichte wird über das Verbrechen, das hier an einer Völkermasse von anderthalbhundert Millionen begangen worden ist, ihr unbestechliches Urteil fällen.

Tausende serbische Männer und Frauen von Tito-Bolschewisten ermordet

Serbische Flüchtlinge, denen die Flucht in den deutschen Linien gelungen ist, berichten den auf Befehl jüdischer Kommissare von Tito-Bolschewisten an der serbischen Bevölkerung begangenen Massenmord in dem berüchtigten Zwangslager bei Mladenowatsch.

„Nach dem Abzug der Deutschen aus Belgrad gab es binnen wenigen Stunden keine Lebensmittel mehr zu kaufen." So fing der Gemeindevorsteher Milan Simitsch seine Erzählung von den kommunistischen Bestien an. „Die einmarschierenden Tito-Banden," so berichtet Simitsch weiter, „stürzten sich wie hungrige Wölfe auf Geschäfte und Häuser und plünderten diese buchstäblich bis zur letzten Kartoffel aus. Um die drohende Hungersnot zu verhindern, ordneten die Bolschewisten an, alle alten Leute und Kinder unter 14 Jahren aus Belgrad und den umliegenden Orten in einem Lager in der Nähe des Städtchens Mladenowatsch unterzubringen. Auch ich mußte mit meiner Frau und 3 Enkelkindern den Weg in das Todeslager antreten. Wir erhielten so gut wie keine Nahrung. Unsere Proteste beantworteten die Bolschewisten mit Erschießungen. An den Todesbefehlen wurden dann die Namen der Erschossenen bekanntgegeben, mit der Begründung „wegen Meuterei und Widerstand gegen die Lagerführung zum Tode verurteilt". Auf diese Weise wurden täglich 100 bis 200 Menschen ermordet. Meine Frau und die 7- bis 14jährigen Enkelkinder wurden ebenfalls von den Unmenschen ermordet. Einen deutschen Fliegerangriff, der auf den in der Nähe befindlichen Flugplatz stattfand, verdanke ich meine Errettung durch die Flucht."

Uniformen der Partei für das Volksopfer

Der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, hat für die NSDAP., ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Rahmen des „Volksopfers" die Abgabe aller entbehrlichen Uniformen angeordnet. Danach werden alle Politischen Leiter, Gliederungsführer usw., die an der Front stehen oder zur Zeit keinen aktiven Dienst leisten, angehalten, ihre Uniformteile abzugeben. Aktive Politische Leiter und Gliederungsführer werden alle zweiten und weiteren Garnituren, soweit sie nicht zum Volkssturmdienst, Stellungsbau usw. benötigt werden, dem „Volksopfer" übergeben.